Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **10 (1888)**

Heft 48

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 48. 1888.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion: Frau Elise Honegger.

Expedition: M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis: 20 Centimes per einfache Petitzeile. Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate beliebe man franko an die Expedition einzusenden.

Ausgabe: Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen sind ausschließlich an die M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen zu entrichten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 25. November

Lebensherbst.

O fürchte nicht, wenn Dir das Alter
Vom Haupte Blüth' um Blüthe bricht,
Daß dann ein Blick, ein trüber, kalter,
Fall' auf Dein bleiches Angesicht.

Wohl blasser wird der äuß're Schimmer,
Doch heller wird der inn're Schein,
Drum lieber nur und tiefer immer
Schau' ich in's Auge Dir hinein.

Da seh' ich all die Liebesfülle,
Die reicher ward, von Jahr zu Jahr;
Es dringet durch des Alters Hülle
Der Seele Schönheit hell und klar.

Da seh' ich nicht die müden Wangen,
Der Jahre Furchen seh' ich nicht —
Es ist mir strahlend aufgegangen
Dein inn'res Engelsangesicht.

L. Pfau.

Reinheit und Reinlichkeit.

Der Mensch ist seiner ganzen Natur nach ein Doppelwesen, bestehend aus Körper und Geist, Seele und Leib. Ebenso müssen auch die Grundbedingungen aller Eigenschaften beiden Theilen entsprechen. Die Reinheit dem Geist und der Seele, die Reinlichkeit in gleicher Weise dem Körper. Im Grundprinzip bedeutet Reinheit frei sein von allen Flecken der Seele, von Allem, was den sittlichen Werth des Menschen verdunkelt; Reinlichkeit ein Freihalten von allem Besleckenden, Unsaubern im täglichen Leben. Beide Eigenschaften stoßen Alles zurück, was Schmutz enthält, Schmutz im Denken und Reden, in der Lektüre und im Leben, auf dem Körper oder auf den Kleidern, in der Wohnung und in der Umgebung.

Die Reinheit, wie die Reinlichkeit, muß durch die Erziehung dem Kinde znm Bewußtsein gebracht, muß ihm zur Gewohnheit gemacht werden. Gar oft gehen beide Hand in Hand; oft ist zwar der Sinn für das Eine, nicht aber für das Andere da; doch sind dies meist Ausnahmsfälle. Im Allgemeinen bedingt der Sinn für Reinlichkeit auch denjenigen für Seelenreinheit. Allerdings kann das Gefühl für eines oder für beides abgestumpft werden, was alsdann einem hohen Grade der Erniedrigung gleichkommt.

Wo Reinlichkeit herrscht, da ist auch meist Ordnung im Gefolge, eine rege Thätigkeit, Sinn für Kunst und anständigen Erwerb. Wo sie fehlt, da sieht es traurig aus. Die Hütte des Aermsten kann sich noch den Luxus der Reinlichkeit gönnen und wie viel behaglicher wird ihm selbst dabei sein, als wenn der Schmutz sich auf den Dielen, an den Fensterscheiben häuft und die kostbaren Güter des Lebens, Luft und Licht, verscheucht. In den dicken Staubschichten verbergen sich die schrecklichen Krankheitskeime bei großen Epidemien und finden ihren Eingang in den Körper, der, erschlafft und ohne Widerstand, in den durchseuchten Räumen sein Daheim hat.

Ebenso ist es im Großen. Wo die Ortschaft den Stempel der Reinlichkeit trägt, da gibt es frohe Gesichter, muntere, saubere, rothbackige Kinder, wenn sie auch oft nichts als ein Hemdchen und Röckchen tragen. Wenn aber in einem Dorfe der Schlamm und Schmutz sich häuft und Alles das Gepräge der Unordnung und Unreinlichkeit trägt, da sind auch die Menschen energielos, schmutzig und mürrisch. Ihr Auge hat keinen Sinn für das Schöne, ihr Inneres keinen Trieb zu immer neuer Thätigkeit. Und erst die Reinlichkeit auf dem Körper selbst. Von wie großer Wichtigkeit ist dieselbe! Wie froh und wohlgemuth strecken sich des Kindes Glieder nach einer gründlichen Waschung vom Kopf bis zum Fuß! Wie heiter kann es lachen! Wie scheinen mit dem Schmutz gleichsam die Schlacken der Seele zugleich entfernt! Liebkosend schlingt es die Aermchen um den Hals der Mutter und schläft dann behaglich in seinem Bettchen ein. Sollte der Erwachsene minder diese Wirkungen empfinden?

Eine sonderbare Erscheinung ist allerdings oft schon beobachtet worden, daß nämlich der angeborene Sinn für Reinlichkeit nicht immer rückbezüglich wirkt, so daß Jemand an sich unordentlich und schmutzig sein und doch an Andern den kleinsten Flecken, im Haushalt das mindeste Stäubchen entdecken kann, vielleicht aber im eigenen Bett ein ganzes Depot schwarzer Wäsche duldet. Da kann man eben auch in dieser Richtung das Gleichniß vom Splitter und Balken anwenden.

Ebenso ist es Thatsache, daß oft gerade der innerlich durch und durch verderbte Mensch ein übertriebenes Maß von äußerer Reinlichkeit zur Schau trägt, wie ja oft die schönsten Blumen einen Sumpf bedecken. Das sind eben Ausnahmen von der Regel.

Wie erweckt man aber am besten den Sinn für Reinlichkeit bei dem Kinde? Indem man es vom ersten Lebenstage an nicht zu leicht nimmt mit den Anforderungen derselben; wenn man das Kind so bald als möglich daran gewöhnt, zu unterscheiden, was rein und nicht rein ist. Mit der Reinlichkeit entwickelt sich auch das Schamgefühl, sobald irgend welche Verunreinigung eintritt, und ein reges Schamgefühl wirkt auch sachgemäß auf die Reinheit der Seele.

Eine ganz falsche Methode wird aber oft in dieser Beziehung angewendet. Statt das zur Unreinlichkeit neigende Kind mit um so größerer Sorge in lichte Stoffe zu kleiden, seine Schuhe spiegelblank zu putzen und sein Auge an Sauberkeit zu gewöhnen, wird dasselbe in dunkle, grobe Stoffe gekleidet, „weil es ja doch nicht Sorge hat", und dadurch stempelt man das Uebel zu einem unheilbaren. Allerdings ist es im späteren Leben dem an Reinheit und Reinlichkeit Gewöhnten oft eine Pein, sich in die vielen verschiedenen Lebensverhältnisse, die ihn nothwendigerweise mit sittlichem Schmutz und äußerer Unsauberkeit in Berührung bringen, zu finden, und er leidet darunter mehr, als man wohl glaubt, aber er wird nicht in dem Moraste untergehen, sondern sich emporarbeiten, sobald es möglich ist. Ganz besonders wird er nie unreinlich an sich selbst sein, und wer seinen Körper als Tempel Gottes, der nicht befleckt werden darf, betrachtet, wird auch die Flecken in seiner Seele nicht dulden.

M. Bach-Gelpke.

Hygieine.

Wir haben über einen sehr interessanten Vortrag zu berichten, den Herr Dr. Dock von der „Waid" bei St. Gallen auf Veranlassung des hygieinischen Vereines Zürich vor einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft hielt. Derselbe betitelte sich: „Die Pflege der Haut in gesunden und kranken Tagen." Eingangs wies der Redner darauf hin, wie gerade hinsichtlich der am nächsten liegenden Dinge die krasseste Unwissenheit herrsche. In ganz besonderem Maße gelte dies von den Gesetzen, unter welchen die Gesundheit des menschlichen Organismus steht; es sei Thatsache, daß seit geraumer Zeit eine Abnahme der öffentlichen Gesundheit und der Kraft des Volkes sich zeige. An dieser Verschlechterung des allgemeinen Gesundheitszustandes trage die Vernachlässigung der Hautpflege einen Theil Schuld. Schon Hufeland habe die Pflege der Haut eine „Säule" der Gesundheit genannt und nachgewiesen, daß sie mit zur Verlängerung oder Verkürzung des Lebens beitrage. Redner erläuterte nun in eingehendster Weise die Beschaffenheit der Haut durch mehrere in stark vergrößertem Maßstabe ausgeführte Zeichnungen. Die oberste Schicht, Epidermis,

wird durch nichts Anderes als verhornte Zellen gebildet, die sich schließlich abschuppen; ihren Mutterboden haben sie in der Schleimhaut, welche ihnen beständig Nahrung zuführt. Von größter Wichtigkeit ist endlich die unterste Schicht, die Lederhaut, in welcher sich eine Menge Blutgefäße verzweigen, die mitunter zwei Drittel der Gesammtblutmasse des Körpers fassen. Die Lederhaut ist nicht nur der Sitz der Blutgefäße, sondern auch der Nerven, die fast bis an die Oberhaut gehen. Von großer Bedeutung sind ferner die Schweißdrüsen mit den Poren; sie führen die Schlacken des Körpers aus und geben durch Verdunstung die im Innern sich bildende Hitze ab; ohne sie würde der Mensch in der Hitze seines eigenen Blutes verbrennen. Die Poren sind zugleich auch Athmungsorgane, die mit der Lunge in Beziehung stehen. Lungenkrankheiten ist daher vor Allem auch durch aufmerksame Hautpflege zu begegnen. Nun verbreitete sich der Vortrag über die praktische Pflege der Haut; gefördert werde dieselbe durch nicht zu warme Kleidung, welche die Ausdünstung verhindere. Das wirksamste Mittel zur Pflege der Haut bilden aber die erfrischenden Abwaschungen und Bäder. Die Abwaschung der Haut soll täglich vorgenommen werden und am besten Morgens. Tüchtiges Abreiben ist zu empfehlen. Höchstens fünf Minuten nimmt die kleine Massagekur in Anspruch und nach der Prozedur durchströmt den Körper nicht nur großes Behagen, sondern sie dient zugleich zur Abhärtung desselben. Konsequentes Durchführen dieses Verfahrens sei zu empfehlen. Redner wies dann noch auf die Wohlthat der Volksbäder hin. Die Schwimmbäder sollten auch von Frauen häufiger benützt werden. Ein bekannter Hygieiniker verlange: „Schafft kräftige Frauen, so wird euch ein kräftiges Geschlecht erblühen!" Die Blutarmuth, Bleichsucht u. s. w. bei den Frauen hängt wesentlich mit der schlechten Hautpflege zusammen. Man hüte sich aber vor übertriebener Abhärtung durch zu kalte Bäder von 8, 10 und auch 12° R. Dadurch würde das Blut zu stark in die inneren Organe gedrängt, wodurch nicht selten heftige Kongestionen nach dem Gehirn und Schlagflüsse entstehen. Die mittlere Temperatur des Wassers sei Anfangs 26° R. und könne dann heruntergesetzt werden bis auf 20° — im Sommer auf 18° R. Von der Dauer des Bades müsse gelten: kurz und gut; es währe höchstens fünf Minuten und schließe mit einer kalten Abspülung, resp. Uebergießung des Körpers. Sehr zu empfehlen seien Fuß- und Sitzbäder, um das Blut vom Gehirn abwärts in die unteren Organe zu lenken. In Krankheitsfällen, besonders bei Fieber, habe die Anordnung von Wasser schon herrliche Dienste geleistet. Kinder werden in solchen Fällen am besten zu öfteren Malen mit Tüchern umwickelt, die in Wasser von 24° R. getaucht wurden. Dabei versäume man nicht, feuchte Umschläge auf Herz und Hirn zu legen, die alle halbe Stunden zu wechseln sind, damit die Ausdünstung nicht gehindert werde. Entgegen veralteter Ansicht sei bei Fieber den Kranken auch häufig frisches Wasser, saftiges Obst u. s. w. zur Dämpfung der inneren Glut zu reichen. Bei chronischen Krankheiten werde neben den Bädern die Bewegung in frischer Luft nicht vernachlässigt. Mit den Worten eines berühmten Mediziners: „Die Hydropathie (die Kunst, die Krankheiten des menschlichen Körpers durch Wasser, Luft, Bewegung und Diät zu heilen und durch eine naturgemäße Lebensweise zu verhüten) ist berufen, der Menschheit ein Meer von Thränen zu ersparen!" schloß der Redner seinen interessanten Vortrag.

Der Magnet.

Von Jos. Urb. Allenspach.

Die Luft wird kühl, bald hält der Winter Einzug und man kann nicht mehr sich erholen nach der Arbeit Mühen an einem Spaziergang im Freien. Nach angenehmer Unterhaltung im geheizten Zimmer sucht man nun, denn im traulichen Heim, im Kreise seiner Familie fühlt sich der Mann wohl.

Da klagen aber gar viele Frauen: „Ach, mein Mann bleibt doch nicht zu Hause, er setzt sich nur in's Wirthshaus, und ich kann die langen Winterabende allein mit meinen Gedanken verbringen!"

Warum bleibt der Mann nicht zu Hause? Warum fühlt er sich im Wirthshause wohler als daheim? Den diesbezüglichen Grund erforschen nun die Frauen vielfach nicht, ja es kommt Mancher sogar nicht einmal der Gedanke, daß ein solcher überhaupt vorhanden sein könnte. Der Mann, wenn er tagüber streng gearbeitet und womöglich dabei mehr oder weniger Verdruß hatte, wünscht Abends Erholung in friedlicher ruhiger Unterhaltung und behagliches Verweilen in traulichem Raume. Dieser Wunsch ist nicht bloße Laune, sondern das Gewünschte ist sogar unbedingtes Bedürfniß, soll dem Manne die Frische seines körperlichen und geistigen Wohlseins bewahrt bleiben — und was hat er nöthiger als das, wenn er unermüdlich sein und bleiben soll in dem Bestreben, seinen Pflichten in der Sorge um seine Familie getreulich nachzukommen?

Findet der Mann nun nicht zu Hause, was er dort unbedingt finden sollte, so nimmt er seine Zuflucht begreiflicherweise zum Wirthshause; und wenn er dort auch nicht Behaglichkeit, nicht Ruhe trifft, so bietet sich ihm doch Zerstreuung in allerlei Diskussionen, und diese leisten ihm einigermaßen Ersatz für das Andere. Aber dieser Ersatz kann ihm nicht genügend sein, es mangelt ihm das Trauliche des Daheims, er wird in Folge dessen mißmuthig, läßt sich darum gerne in hitzige Gespräche ein, im Strudel wird das vor ihm stehende Glas schnell leer und muß wieder gefüllt werden, und das allabendliche Ende ist große Zeche, schwerer Kopf und sehr oft noch Zank beim Nachhausekommen.

Der Magnet, womit die Frau den Mann an's Haus fesseln kann und soll, liegt einzig und allein in den Händen der Frau, sie braucht ihn nur zu handhaben, und ihr Wunsch, der ja bekanntlich auf eheliches und familiäres Glück hinausgeht, ist erfüllt. Mit gutem Willen und praktischem Sinn ist es jeder, auch der armen Frau möglich, der Stube ein möglichst behagliches Aussehen zu verleihen. Ein Tisch, darüber eine einfache, aber saubere Decke, eine Kommode, worüber ebenfalls eine saubere Decke, ein Kasten und einige Stühle finden sich wohl in jeder Stube; sind die Möbel auch alt, so können sie doch sauber gehalten werden. Stehen dann auf dem Fenstersims einige Blumentöpfe, die man von Bekannten gerne umsonst erhält, sind vor den Fenstern saubere Vorhänge angebracht und ist der Stubenboden rein, dann ist ein traulicher Raum beisammen. Gegen diese Worte werden zwar viele Mütter einwenden, sie können keine Ordnung halten, die Kinder rumoren zu gerne; diese Untugend zeigt sich aber bei guter Erziehung an den Kindern nicht oder nur in geringem Maße, und wenn die Mutter ihre Kinder in der Küche weilen läßt, so lange sie selbst darin hantirt, und nachher sie unter ihrer Aufsicht in der Stube ruhig spielen läßt, dann kann keine Unordnung entstehen.

Trifft dann die Frau die Einrichtung, die Existenz betreffenden Fragen während der Mittagszeit, nach dem Essen, mit dem Manne zu besprechen, und ist sie Abends beflissen, fröhliche Miene und guten Humor zu zeigen, dann findet der Mann zu Hause, wonach er den ganzen Tag sich gesehnt, er fühlt sich glücklich, wenn er mit seiner lieben Frau harmlos plaudern und die Kinder herzen kann, und nur selten wird es ihn nach der dumpfen, lärmerfüllten Wirthsstube gelüsten.

Das ist der Magnet, womit die Frau den Mann in's Haus und zu den Seinen anziehen kann; das Rezept ist nicht so schwierig auszuführen und dennoch gut; probirt es, ihr Frauen!

Kinder und Tagesblätter.

Ein kurzes Mahnwort an Eltern.

Sorgsame Eltern suchen ihre Kinder mit größter Sorgfalt vor dem Lesen schlechter Bücher zu bewahren; sie pflegen ängstlich jedes Buch, das sie ihren Kindern in die Hände geben wollen, zuvor durch eigene Lektüre auf seinen sittlichen Werth zu prüfen; sie holen Rath bei erfahrenen Männern, deren Beruf eine eingehende Beschäftigung mit der Jugendliteratur verlangt, oder schlagen Verzeichnisse nach, die gewissenhafte Auskunft über gute und angemessene Jugendschriften geben.

Sollte man nicht erwarten dürfen, daß so besorgte Eltern ihren halberwachsenen Kindern das Lesen der Tagesblätter untersagen würden und dieselben von ihnen auf's sorgfältigste fernhielten.

Die Tagesblätter sind wahrlich keine Lektüre für die Jugend. Allerlei Ausdrücke, die in den pikanten Sensationsartikeln nur zu häufig vorkommen, Fragen über geschlechtliche Verhältnisse reizen die jugendliche Neugierde; die Kinder erkundigen sich bei älteren Kameraden, die bereitwilligst Auskunft über all' die schönen Dinge geben; oder sie befragen ein Konversationslexikon und leben sich so in eine Denkungsart hinein, die ihrem reinen Sinn noch lange fern bleiben sollte.

Ausführliche Berichte über Gerichtsverhandlungen, eingehende Biographien von Verbrechern aller Art und aufregende Schilderungen ihrer Schandthaten — viele Zeitungen stellen die grauenhaftesten Momente bildlich dar — machen die Jugend mit Vergehen bekannt, die ihr fremd bleiben sollten. So wird vielfach der Grund gelegt zu Rohheit und Verwilderung; schon mancher hat in solchen Berichten Anregung zu ähnlichen Thaten geschöpft und ist auf die Bahn des Lasters und Verbrechens geführt worden.

Indem man den Kindern stillschweigend das Lesen der Tagesblätter gestattet, macht man ihnen die Politik zu früh zugänglich. Dadurch wird die Jugend altklug, übermüthig; sie erlaubt sich vorschnelle Urtheile über Verhältnisse, Zustände und Ereignisse, die sie mit ihrem Verstande noch gar nicht zu erfassen vermag. So kommt es, daß unreife und halbreife Menschen sich auf die Politiker hinausspielen und womöglich im öffentlichen Leben schon eine Rolle und einen bestimmenden Einfluß ausüben möchten. Man sollte daher sorgsam fernhalten, wrs darnach angethan ist, dieser Vorliebe Vorschub zu leisten.

Nicht ernst und nachhaltig genug kann Eltern und Erziehern die Mahnung nahe gelegt werden, den halberwachsenen Kindern das Lesen der Tagesblätter zu untersagen und dieselben von der Jugend fern zu halten.

Man muß diese „verbotenen Früchte" der unerwachsenen Jugend mit um so größerer Sorgfalt unter Verschluß halten, als sie begierig darnach greift und oft alles daran setzt, um in Besitz derselben zu gelangen.

Erst wenn die Jugend sittlich und geistig so weit entwickelt ist, daß man über die Wirkungen einer Lektüre der Tagesblätter beruhigt sein kann, sollte den jungen Menschen gestattet sein, sich mit deren Inhalt vertraut zu machen.

F. W.

Für das Haus

Lebensmittelfälschung. — Kunstkaffee in naturtreuer Bohnenform wird neuerdings fabrikmäßig dargestellt und empfiehlt sich eine Firma in Köln a. Rh. zur Lieferung kompleter Einrichtungen für die Fabrikation dieses neuen „sehr gewinnbringenden Artikels", nebst aller Rezepte. Die Maschinen liefern die Bohnen fertig in tadelloser Form. Der Fabrikant nennt sich „Seit 1884 einziger Spezialist für Kunst-Kaffee-Produktion" und hat sich sein Verfahren patentiren lassen. — Auch das noch!

Eine andere Fälschung im kolossalsten Maßstabe wird gegenwärtig in den Vereinigten Staaten von Nordamerika mit dem Schweineschmalz getrieben. Vor Jahren haben die Amerikaner es verstanden, ihrem Schweineschmalz 15 bis 20 Prozent Wasser einzuverleiben und das Wasser als Schmalz zu verkaufen. Heutzutage verwenden sie das billige Baumwollsamenöl und zur Erzielung der nöthigen Konsistenz und Härte daneben das Rindsstearin, ein Abfall bei der Kunstbutterfabrikation. Nach Mittheilungen des englischen Chemikers Hehner sollen von der jährlichen Produktion an amerikanischem Schweineschmalz, welche auf 2,700,000 q geschätzt wird, 35 Prozent gefälscht sein. Die Firma Armour & Comp. fabrizirt unter Anwendung von 120,000 q Baumwollsamenöl und 30,000 q Stearin jährlich 270,000 q „raffinirtes Schweineschmalz"! Dieses Kunstschmalz führt gewöhnlich hochtönende Namen: Refined Lard (geläuterter Speck) oder selbst Pure Refined Lard. — Im Kanton St. Gallen haben einige Ortsgesundheitskommissionen begonnen, diesem Artikel ihre Aufmerksamkeit zu schenken, und die ersten Untersuchungen haben bereits gezeigt, daß die amtliche Kontrole wohlangebracht ist. Es stellte sich heraus, daß unsere Metzger theils ganz reines Schweineschmalz führen, theils dasselbe mit Rindsfett mischen. Solche Mischungen sollten aber nicht als Schweineschmalz, sondern ausdrücklich als gemischtes Fett oder Kochfett verkauft werden. Was in den Spezereiläden als Schweineschmalz verkauft wird, ist zum größten Theil amerikanischen Ursprungs und von der genannten „raffinirten" Qualität. Von 77 Proben Schweineschmalz, welche am 1. September in der

Stadt St. Gallen erhoben wurden, enthielten 43 Baumwollsamenöl. Nachdem somit die Einfuhr und der Verkauf des verfälschten amerikanischen Schweineschmalzes auch bei uns konstatirt ist, werden die Sanitätsbehörden dagegen Stellung nehmen und berathen müssen, welche Maßregeln zur Erhaltung eines reellen Produktes dieser Art anzuwenden seien. Wie beim schlechten Petroleum wird man auch nicht den letzten Detaillisten, sondern den importirenden Großhändler verantwortlich erklären. Nicht zum mindesten wird aber die Aufklärung des kaufenden Publikums zur Abhülfe beitragen.

* * *

Senf mit süßem Most ist eine feine, wohlschmeckende Beigabe zum gesottenen Ochsenfleisch. Derselbe hält sich, wenn nach folgender Vorschrift gemacht, jahrelang. Man kocht eine beliebige Quantität Zuckerbirnmost ziemlich dick und setzt demselben, wenn derselbe wenig Zuckergehalt hat, noch etwas Zucker zu. Doch ist die mehr oder weniger süße Bereitung Geschmacksache. Wenn der eingekochte Most am Verkühlen ist, rührt man einen Theil gelbes und zwei Theile braunes Senfmehl ein, bis es recht glatt ist und die erforderliche Dicke hat. Man bewahrt ihn in Krügen oder Töpfen gut zugedeckt auf.

Kleine Mittheilungen

Internationaler Erziehungsrath. Von hervorragenden Schulmännern verschiedener Staaten wird die Anregung gemacht, einen ständigen internationalen Erziehungsrath zu wählen, um durch einheitlichere Anwendung allgemein anerkannter pädagogischer Grundsätze in allen Ländern eine gleichmäßigere, gründlichere Jugend- und Volksbildung zu erzielen und dadurch wahre Bürgertugend und Volkswohlfahrt zu fördern, besonders in denjenigen Staaten, in welchen die Militärherrschaft bisher allzusehr zur Geltung kam und die Erziehung der Kinder nicht in den Vordergrund gestellt wurde.

* * *

Arbeiterinnenschutzgesetz. Die Basler Polizei schreitet seit einiger Zeit nach Maßgabe des vom Großen Rathe erlassenen Gesetzes zum Schutze der Arbeiterinnen in Mode- und Konfektionsgeschäften gegen solche Geschäfte ziemlich energisch ein. Außer einem vor einiger Zeit vom Polizeigericht behandelten, wirklich gravirenden Fall von Ueberzeitarbeiten und körperlicher Mißhandlung der Arbeiterinnen, der mit 100 Fr. gebüßt wurde, verurtheilte das Polizeigericht zwei Mal nach einander den Inhaber eines Modegeschäftes zu Bußen von 25 und 50 Fr. und dieser Tage wurde abermals die Eigenthümerin eines Damenkonfektionsgeschäftes um 50 Fr. gebüßt.

* * *

Für die Stadt Basel ist die Errichtung von sieben Kinderhorten vorgesehen. Ihr Bedürfniß liegt in der Thatsache, daß nach gepflogener Erhebung im Durchschnitt bei Knaben und Mädchen zehn Prozent aller schulpflichtigen Kinder Basels abends nach der Schule kein warmes Heim besitzen, da der Vater entweder in der Fabrik oder auf dem Arbeitsplatz arbeitet und auch die Mutter außer Hause beschäftigt ist. In den Kinderhorten sollen diese Kinder unter Aufsicht passend durch Beschäftigung, Spiel und freie Bewegung unterhalten und vor den schlimmen Einflüssen des Gassenlebens, dem sie sonst verfallen, bewahrt werden. Auch die Verabfolgung von Milch und Brot ist vorgesehen.

* * *

Der Kanton Luzern zählt nach amtlichen Erhebungen ungefähr 2500 arme Verdingkinder. Die Versorgung derselben läßt mancherorts sehr zu wünschen übrig. Thatsächlich werden dieselben häufig Leuten anvertraut, die beim besten Willen außer Stand sind, sie gehörig zu ernähren oder zu erziehen und denen der Pflegelohn gewissermaßen selbst als Unterstützung dienen muß, oder auch solchen Personen, denen die moralischen Eigenschaften fehlen, welche erforderlich sind, um ein Verdingkind zu einem sittlich und beruflich tüchtigen Menschen heranzuziehen.

* * *

Die Anstalt für schwachsinnige Kinder in Regensberg erhält einen Staatsbeitrag von 4000 Fr.

* * *

In München starb dieser Tage eine Frau, der man vor einigen Wochen aus Versehen einen Sarg in die Wohnung gebracht hatte. Die Frau hatte sich hierüber so aufgeregt, daß sie zu kränkeln begann; sie konnte sich von dem Schrecken nicht mehr erholen.

* * *

In den letzten acht bis zehn Tagen ist in Christiania der Magen- und Darmkatarrh ganz plötzlich seuchenartig aufgetreten. Die Zahl der hievon Erkrankten zählt nach Tausenden. Bis jetzt sind keine Todesfälle infolge dieser Krankheit, die nur einige Tage dauert, vorgekommen. Man glaubt an eine Vergiftung des Trinkwassers.

* * *

Ein neunjähriges (!) Mädchen in Bolkenhain hat sich erhenkt aus Angst vor der ihm wegen Fallenlassens eines Wasserkruges bevorstehenden körperlichen Züchtigung. Das arme Kind muß böse Eltern gehabt haben.

* * *

In vielen Schulen der Stadt New-York wird jeden Abend für Deutschsprechende im Alter von über 14 Jahren Unterricht im Englischen in ihrer Muttersprache ertheilt. Sie werden da unentgeltlich im englischen Lesen, Schreiben und Sprechen unterrichtet und alle Lehrbücher, Schreibhefte, Federn ꝛc. werden kostenfrei vom Schulrathe geliefert.

* * *

Zu Melbourne (Australien) konnte in verschiedenen Fällen nachgewiesen werden, daß die Diphtheritis von Katzen verbreitet wurde.

Sprechsaal

Fragen.

Frage 1006: Wäre nicht eine eingehende Beschreibung von S. Müller's Selbstkocher erhältlich?

Frage 1007: Eine junge Hausfrau bittet um ein Rezept zu kräftiger Hühnersuppe, die der Arzt vorschreibt.

Frage 1008: Gibt es ein Verfahren, um beschädigte Möbelstücke, die durch unzweckmäßige Verpackung und Transport Politur und Glanz verloren haben, im Hause wieder zu repariren, ohne daß die einzelnen Stücke dem Schreiner müssen in's Haus gebracht werden?

Frage 1009: Gibt es ein bewährtes Mittel gegen öfter auftretende heftige Krämpfe in den Gliedern?

Frage 1010: Wäre vielleicht Jemand so gütig, mir ein Mittel anzugeben, um „stichig" gewordenen Rothwein (Italiener) zu verbessern? Zum Voraus besten Dank.

W. E. in K.

Antworten.

Auf Frage 1000: Als Bezugsquelle von Tricotstoffen ist ferner zu nennen: G. Suter-Oler, Dornachstraße 121, Basel. Näherer Aufschluß über Breite, Gewicht und Preis wird von der Firma bereitwilligst ertheilt.

Auf Frage 1002: Sie fragen für Ihren von Verstopfung gequälten einjährigen „Schreihals" nach Hausmitteln zur Hebung dieses unangenehmen Leidens. Der Hygieiniker bedarf auch der sogenannten Hausmittel nicht, denn eine in jeder Beziehung naturgemäße Aufzucht der jungen Erdenbürger in Ernährung, Hautpflege, Kleidung und Wohnung sichert denselben die köstliche Gesundheit. Beste und zuverlässigste Anleitung gibt Ihnen der „Rathgeber für Mütter" von Sanitätsrath Dr. Paul Niemeyer. Sie finden darin auch die verständlichste Belehrung über die zweckmäßigste Behandlung der Kinder und Erwachsenen in allerlei gesundheitlichen Störungen, wie das gesundheitsgefährdende moderne Leben sie unabweisbar mit sich bringt. Für den Bezug des genannten Buches und einschlägiger Literatur wenden Sie sich am besten an den hygieinischen Verein in Zürich.

Auf Frage 1003: Hühneraugen werden auf schmerzlose und unschädliche Art entfernt durch das fortgesetzte Aufbinden von mit Unschlitt bestrichenen Läppchen. Wenn ein solches aufgelegt wird, so spürt man beim Tragen des gewohnten Schuhwerks nicht viel von dem sonst so quälenden Schmerz. Nach einigen Tagen empfindet man aber solchen, so daß man sich rasch der Schuhe entledigen muß. Jetzt ist der rechte Zeitpunkt, um das Hühnerauge, das nur noch ganz lose obenauf sitzt, abzuheben. Es braucht also vom Ausschneiden keine Rede zu sein.

Auf Frage 1004: Tricotstoff ist äußerst angenehm zum Waschen, er geht nicht ein und filzt nicht. Der Stoff braucht also beim Zuschneiden nicht auf's Eingehen berechnet zu werden; er ist zudem äußerst leicht rein zu machen und ist auch beim Aufhängen verhältnißmäßig rascher trocken als Flanell.

Auf Frage 1005: Wer sich nicht von langer Hand an den reichlichen Genuß von Obst gewöhnt hat, der soll dieses letztere zuerst nur in Verbindung mit anderen Speisen, Mehl-, Milch- und Fleischgerichten, genießen. Auch muß dem gekochten Obst die nöthige Beigabe von Gewürz und Butter nicht mangeln. Es gibt Leute, die gleich nach dem Genusse von rohem oder gekochtem Obste ein unangenehmes, ödes Gefühl im Magen bekommen. Dies kann durch richtige Zubereitung und passende Zusammenstellung der Speisen vermieden werden. Eine ganz unpassende Zusammenstellung, die dennoch mannigfach gewählt wird, ist ein Gericht Obst und Kartoffeln ohne weitere Zugabe. Wenn nur ein einziges Gericht servirt wird, so sollte statt den wässerigen Kartoffeln Brod zur Verwendung gelangen, und zwar wären geröstete Brodschnitten sehr empfehlenswerth, je nach Liebhaberei noch heiß mit gestoßenem Zucker oder geriebenem Käse bestreut. Schon Viele gewöhnten den Magen an den Genuß von Obst, indem sie vor dem Zubettgehen anstatt des Nachtmahles einige gutgekaute rohe Aepfel aßen.

Aufzeichnungen einer Unvermählten.

Novelle von Sophie With.

(Fortsetzung.)

Karl las weiter: „Der Kahn war umgeschlagen, neben demselben schaute das liebliche, blonde Köpfchen des Kindes aus dem Wasser hervor. Todtenblässe bedeckte das Gesichtchen, die Augen waren geschlossen. Mit der einen Hand hielt Emilie den Zweig eines Busches, der vom Ufer aus bis zu ihr hinüberragte, krampfhaft fest. Die höchste Gefahr drohte auf jeglichen Verzug, auch war bei mir Sehen und Handeln das Werk des gleichen Momentes, ich stürzte mich in das Wasser, erfaßte den Arm der Ertrinkenden, zog sie an mich und, da ich schwimmen konnte, gelang es mir, mit der Todtgewähnten das Ufer zu erreichen; doch nein, ich fühlte noch Leben in dem an mich gepreßten Körper, die Vorsehung hatte gnädig das Schrecklichste nicht geschehen lassen. Ich bettete die Besinnungslose in weiches Gras und wendete alle mir bekannten Wiederbelebungsversuche an, um sie zum Bewußtsein zurückzubringen. Es gelang mir so weit, daß das Kind die Augen einmal aufschlug und mich erstaunt anblickte, aber gleich schloß sie dieselben wieder und sank regungslos zurück. Ich nahm die scheinbar Leblose auf meine Arme und eilte, so rasch mich meine Füße tragen konnten, dem Wohnhause zu. Durch einen glücklichen Zufall begegnete ich Niemanden. Ich trug Emilie in ihr Zimmer, entkleidete sie und brachte sie zu Bett. Jetzt erwachte sie zum zweiten Male zum Leben, fiel mir um den Hals und rief unter Schluchzen: Verzeihen Sie mir, ich weiß es, ich bin an Allem schuld, ich war ungehorsam, ich werde Mama alles sagen, auch sie muß mir verzeihen, sonst bin ich zu unglücklich. Ich beruhigte die Kleine so gut wie möglich und befahl ihr vorerst, sich ganz still zu verhalten. Ich verließ sie, um nach meinem Zimmer zu eilen und mich der nassen Kleidung zu entledigen, aber es geschah dies doch schon zu spät, der Keim zu einer schweren Krankheit —

„Und meinem jetzigen Leiden," schaltete die Tante ein —

„— war gelegt. Die dem Ereigniß vorhergegangene Gemüthsbewegung, die Erhitzung des raschen Ganges mit der schweren Last auf den Armen, das kalte Wasser, erzeugten bei mir noch am selben Abend einen heftigen Fieberanfall. Ich achtete desselben nicht, denn schwere Sorgen, große Angst, innere Vorwürfe, Selbstanklagen, brachten mich fast der Verzweiflung nahe. Kaum umgekleidet, eilte ich voller Besorgniß zu Emilien zurück. Als wir Beide nicht zu Tisch erschienen, kam Frau Gebhardt, um nach dem Grund der Verspätung zu fragen. Robert war der Mutter gefolgt, denn auch er war begierig zu erfahren, was mich zurückhalten konnte, mich nicht so viel wie möglich seiner kurzen Anwesenheit noch zu erfreuen. Sie waren im höchsten Grade betroffen, das Kind zu Bette und in fieberhaft erhöhtem Zustande zu finden. Sie frug nach der Ursache dieses ungewöhnlichen Vorkommnisses und Emilie erzählte unter strömenden Thränen den Vorfall. Die Mutter wendete sich wie fragend zu mir, und ich war im Begriffe, im Gefühle meines unverzeihlichen Unrechtes und gänzlicher Pflichtvergessenheit mich anzuklagen, als Emilie mir das Wort abschnitt und mehrmals ausrief: „Ich bin an Allem schuld, gegen Erlaubniß wollte ich den Kahn loslösen und selbst rudern, aber er schlug um und ich wäre ganz gewiß ertrunken, wenn nicht Fräulein Elsa mir zu Hülfe gekommen wäre. Ich weiß, daß ich groß gefehlt habe, ich war ungehorsam; Verzeihung, beste Mama! Liebes, liebes Fräulein Elsa, können Sie mir vergeben? Ihnen danke ich mein Leben! Sie sind meine Retterin!" Frau Gebhardt wendete sich mit dankerfülltem Blick zu mir; Thränen traten in ihre Augen, sie konnte nicht sprechen, aber mit zitternder Hand drückte sie die meine. Was da in meiner Seele vorging, wer vermöchte es zu schildern; ich blickte wie fragend umher, denn ich fühlte mich rathlos; da begegneten meine Augen denen Roberts, die in großer Spannung auf mir ruhten. Als er mein Schwanken, meine Unentschlossenheit gewahrte, legte er den Finger auf den Mund, faltete dann wie bittend die Hände und drückte meinen Ring

an die Lippen. Da war an kein Zweifeln mehr zu denken, ich hatte nicht mehr den Muth der Wahrheit und schwieg. Schwieg über mein Fehl, ja Vergehen mußte ich es in meinem Sinne nennen. Eine Entschuldigung oder besser gesagt Beschönigung meines feigen Schweigens fand ich darin, die Mutter in dem Sohne schonen zu wollen. War es nicht um seinetwillen, daß ich das anvertraute Kind außer Acht gelassen hatte, welcher Vorwurf erwuchs daraus für mich nicht allein, sondern auch für den Sohn, daß wir einen Liebesbund geschlossen ohne Wissen der Eltern und sicher auch gegen ihren Wunsch. Im entscheidenden Momente also hatte ich geschwiegen, aber zugleich auch den Entschluß gefaßt, mein eigener Ankläger und Richter zu sein und mich selbst als Sühne für das begangene Unrecht der Pflichtuntreue zu der harten Strafe der Entsagung zu verurtheilen."

Die Tante sagte: „Daß auch dieser exaltirte Entschluß ein Unrecht gewesen wäre, sah ich erst später ein; es stand mir nicht zu, aus eigener Machtvollkommenheit an der selbstauferlegten Strafe Robert mitleiden und tragen zu lassen; daß er doch Theil daran haben sollte, verfügte das Schicksal, nicht ich." Nach ihrer Nichte blickend, die ganz still und nachdenklich geworden war, fügte sie bei: „Jetzt ist eigentlich der Roman zu Ende, was noch kommt, ist sehr traurig und wird Dir weniger gefallen."

„Aber Tante, wie kannst Du nur so reden. Ich meine, erst heute erwache ich zum Leben, mir kommt es vor, als ob ich bis jetzt unverzeihlich gedankenlos in die Welt hineingelebt habe. Du armes Tantele, was hast Du nicht Alles durchmachen müssen," und sich über sie beugend, gab sie ihr einen so lieben Kuß, wie bisher noch nie.

Tante sah nach Herrn Bruch hinüber, der ganz überrascht diesem Erguß einer wahren, warmen Empfindung zuschaute. Sie sagte mit Thränen in den Augen: „Auch darin gleicht sie ihrer Mutter, sie war auch gut, ach, so gut!" Beschämt erhob Sophie ihr mit Purpur übergossenes Gesichtchen und sagte zu Karl: „Entschuldigen Sie, Herr Bruch, die Unterbrechung, ich will gewiß nicht wieder stören, wenn sie jetzt fortfahren wollen zu lesen."

„Welchen wohlthuenderen Ruhepunkt könnte ich mir bei meiner Aufgabe denken, als das Bild, welches soeben mein Auge erfreute?"

Verlegen beugte sich Sophie über die Tante: „Ich glaube, Herr Bruch will meiner spotten."

Mit Feuer sagte Karl: „Nichts liegt mir ferner, denn ich wüßte in meinem ganzen Leben mich keines schöneren Gefühles zu erinnern, als welches in dieser Stunde mein Herz durchzieht."

Die volle Tragweite des Gesagten erkennend und doch einsehend, daß die sich bildende Knospe noch nicht zum Entfalten der Blume gediehen, sagte rasch die Tante: „Lieber Freund, wenn Sie durch das Lesen nicht zu sehr angestrengt sind, möchte ich Sie bitten fortzufahren, denn wenn Sophie so viel offenen Sinn und Verständniß für die Sache zeigt, so wird sie auch mit Nutzen der weiteren Entwicklung meiner Lebensgeschichte folgen."

Karl nahm die Lektüre wieder auf: „Ein Zeitraum von mehreren Wochen trennt den soeben geschilderten Freuden- und Schreckenstag von dem, was nach dieser Episode folgte. Noch am gleichen Abend mußte ich in sehr heftigem Fieber zu Bett gebracht werden. Der Arzt erklärte, daß nicht allein lebenbedrohender Typhus mich heimsuche, nein, daß wenn ich diese böse Krankheit auch überdauere, voraussichtlich ich mir durch meine so sehr zu bewundernde Handlungsweise ein Leiden schlimmster, nachhaltiger Art zugezogen. Die Zeit der größten Gefahr während meinem Kranksein war eigentlich für mich eine relativ günstige, denn andauerndes Delirium hielt meinen Geist gefangen und enthob mich alles Denkens über Erlebtes und alles Grübelns über Kommendes. Nachdem das Fieber sich ausgetobt hatte, trat die erwartete Krisis ein. Eines Morgens wich die Betäubung, ich kam zu mir und fühlte mich Herr meines Verstandes und meines Denkvermögens. Mein erster, gesunder, klarer Blick fiel auf Frau Gebhardt, die an meinem Bette saß und mit Spannung mein Erwachen zu erwarten schien.

„Ich habe lange geschlafen," sagte ich, mich aus den Kissen zu erheben suchend, „es ist schon heller Tag." Meine Hand streichelnd, sagte Frau Gebhardt mit freudestrahlenden Augen: „Recht lange, liebe Elsa."

„Ich habe schwer geträumt, aber ich war auch dazwischen recht glücklich. Wo ist Emilie?"

„Im Pavillon am Teich." Da, mit einem Male war Gedächtniß und Erinnerung zurückgekehrt. Hastig fragte ich: „So hat ihr der Unfall nicht geschadet?"

„Nicht im geringsten, den ersten Tag blieb sie aus Vorsicht zu Bette, aber seit den letzten drei Wochen geht es ihr prächtig."

„Seit drei Wochen?"

„Nun ja, so lange wird es ungefähr her sein, daß Sie krank sind."

„So habe ich also wirklich nicht geträumt?" fragte ich erregt.

„Ruhe! liebe Elsa; später sollen Sie Alles erfahren, aber der Arzt ordnete die größte Schonung an für die erste Zeit Ihrer Genesung."

„Ach, nur das Eine noch. Sind unterdessen gar keine Veränderungen im Hause vorgegangen?" Ich wagte nicht, direkt nach Robert zu fragen.

„Wir haben sehr stille gelebt, nicht allein die Sorge um Sie, liebe Elsa, bedrückte uns, wir hatten auch den Kummer, daß uns unser Sohn verlassen mußte. Es quälte ihn sehr, uns in Angst um Sie zu wissen, und nur als der Arzt die feste Ueberzeugung aussprach, daß an Ihrer Genesung von dem Nervenfieber nicht zu zweifeln sei, entschloß er sich zur Reise. Er hinterließ einen Brief, den er mich dringend bat, Ihnen einzuhändigen, sobald Sie zum Bewußtsein kommen würden. Er liegt hier in der Chatouille, wenn Sie sich stark genug fühlen —"

Ich war stark genug, meine Aufregung zu bemeistern, und große Ermattung vorschützend, bat ich um einige Stunden des Alleinseins, um mich nach und nach wieder an das Leben zu gewöhnen.

Frau Gebhardt küßte mich auf die Stirne und sagte: „Wie glücklich bin ich, Sie gerettet zu sehen; ich eile, meinem Manne die frohe Kunde zu bringen, denn auch er fühlt tief, was wir Ihnen danken, wie sehr wir Ihnen verpflichtet sind."

Ich schloß die Augen, um meine Verlegenheit zu verbergen, Frau Gebhardt sah darin ein Zeichen von Erschöpfung und zog sich leise zurück. Kaum hatte sie das Zimmer verlassen, so öffnete ich das Kästchen und griff nach dem Brief. Nachdem ich das werthvolle Blatt geküßt, las ich mit fieberischer Hast: „Einzig Geliebte! Wenn Du diese Zeilen liesest, bin ich räumlich weit von Dir getrennt und doch Dir geistig näher, wie zu der Zeit, als ich noch unter einem Dach mit Dir weilte, denn Du hast dann wieder Herrschaft über Deine Verstandesfähigkeiten erlangt und bist Dir des Erlebten bewußt. Hefte Deinen Blick fest auf die Errungenschaften, welche wir dem verhängnißvollen Tage verdanken, dann wird das, was er Schlimmes uns gebracht, Dir als der verschwindend kleine Theil erscheinen. Vor Allem beschwöre ich Dich, schweige, wenn in Deiner Gegenwart von dem Unfall auf dem Teiche gesprochen wird; so wie er erzählt, geglaubt wird, das ist ja die volle Wahrheit, Du hast Emilien das Leben gerettet, darüber herrscht kein Zweifel, und verhält es sich denn nicht buchstäblich so? Meine Eltern sind voll Dank und Bewunderung ob Deiner Großthat; laß es Dir gefallen, als die Heldin des Tages gepriesen zu werden, für die positive That verdienst Du es ja auch, und willst Du gerecht gegen Dich selbst sein, so mußt Du zugeben, daß unter allen Verhältnissen Du bereit gewesen wärest, das Gleiche zu thun. Warum Dir die Schuld zumessen, wo ein unglücklicher Zufall dasselbe Ereigniß hätte herbeiführen können? Gebe die Selbstquälerei auf und weise für alle Zeiten den Gedanken von Dir, selbstanklagend aufzutreten. Wir wollen Gott danken, daß die Umstände es so glücklich fügten, unser Geheimniß unentdeckt zu lassen. So sehr es mich auch drängte, meiner Mutter die Wonne meines Herzens zu enthüllen, so widerstand ich dennoch der Versuchung, in der Befürchtung, Deine Stellung in dem Hause zu kompromittiren. Würdiger und ehrenvoller für uns Beide halte ich es, auszuharren, bis ich selbstständig in Lage und Vermögen, in freier Wahl meine Braut dem Vater vorführen kann. So habe den Muth, mein starkes Mädchen, zu schweigen und auszuharren, und der schönste Liebeslohn wird uns krönen. Eine lange Trennung steht uns bevor. Ich weiß nicht, ob Dir bekannt, daß ich mich der Expedition anzuschließen gesonnen bin, die in das noch so wenig bekannte Innere von Afrika vorzudringen beabsichtigt. Meine Zusage war schon längst gegeben, alle Vorbereitungen sind nun vollendet, zurücktreten kann ich nicht mehr, denn gerade durch meine Kenntniß der verschiedenen Idiome des zu bereisenden Landes ist mein Mitgehen unumgänglich nöthig und wird deßhalb darauf gerechnet. Ich baue fest auf Deine Liebe, Deine Treue, mit diesem reichen Schatz im Herzen schreckt mich die Trennung nicht. Du gehörst mein, wie ich ewig bleiben werde Dein Dich innig und zärtlich liebender Robert."

Ich schloß den Brief wieder ein und sank erschöpft in die Kissen zurück. Der Eindruck des Gesesenen war ein überwältigender. (Forts. folgt.)

Abgerissene Gedanken.

Das Gewissen ist ein Wurm, der die weichen Herzen zernagt, aber nicht die verhärteten.

* * *

Die durch ihre Verdienste hervorragendsten Menschen gelten vor der Welt zehnmal weniger, wenn sie arm sind, und hundertmal mehr, wenn sie reich sind.

* * *

Allzutief in Leid versinkt,
Wer zu gierig Wonne trinkt.

Loden-Wettermäntel & -Joppen
naturwasserdicht, versendet gegen Nachnahme
Hermann Scherrer [958
3 Neuhauserstr. **München** — **St. Gallen** z. Kameelhof.
Illustr. Preis-Courante gratis und franko.

Doppelbreite Cachemirs u. Merinos (garantirt reine Wolle), 100—120 Cm. breit, à 80 **Cts. per Elle,** oder **Fr. 1. 35 per Meter,** in ca. 80 der bestexistirenden Qualitäten bis zu den feinsten Croisuren, versenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus **Oettinger & Co.,** Centralhof, **Zürich.**
P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco, neueste Modebilder gratis. [742—8

Schwarz ganzseid. Satin merveilleux von Fr. 1. 90 bis Fr. 10. 80 per Meter (13 Qual.) versendet roben- und stückweise portofrei das Fabrik-Dépôt **G. Henneberg, Zürich.** Muster umgehend. [282—10

Das Versandtgeschäft **H. Brupbacher,** Bahnhofstraße 35, **Zürich,** liefert in ausgewählter bester Qualität: **Tisch-Gedecke,** 145/145 cm mit **6 Servietten,** weiß, zu dem billigen Preise von Fr. 6.—; größere, 145/190 cm mit 12 Servietten 70/70 cm zu Fr. 14. 80, rein leinen Handgewebe; **Doppel-Damast** je Fr. 8. — mehr. [925

857] **Wolldecken-Fabrik-Dépôt**
Gebrüder Schwab, Kreuzlingen.
— Spezialität: Normal-Decken —
reinwollen, aus feinster Wolle hergestellt, per Stück Fr. 12—17. Direkter Versandt an Hotels und Private.

Des Kindes liebstes Spiel! So betitelt sich eine uns vorliegende kleine Schrift, welche die Beachtung aller Eltern verdient. Schon das Aeußere des Buches verräth uns, daß wir durch dasselbe mit einem gediegenen Artikel bekannt gemacht werden. Mustergültig in Farbendruck ausgeführt, zeigen uns die verschiedenen Bauvorbilder, welch' überraschend schöne Bauwerke mit den rühmlichst bekannten Anker-Steinbaukasten hergestellt werden können. Die beigedruckten Urtheile angesehener Lehrer und die Dankesäußerungen vieler Eltern lassen keinen Zweifel darüber, daß die darin ausführlich beschriebenen Anker-Steinbaukasten in der That das liebste Spiel- und Beschäftigungsmittel der gesammten Kinderwelt sind. Wir können allen Eltern nur empfehlen, sich das kleine Buch von F. Ad. Richter & Cie. in Olten kommen zu lassen; die Zusendung erfolgt unentgeltlich und franko.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.